

Herdenschutz in den nordwestlichen Voralpen 2009–2013

Christian Willisch et al.

Die Rückkehr des Wolfes in die Alpen führt häufig zu Konflikten mit der örtlichen Bevölkerung. Speziell betroffen sind Halter von kleinen Wiederkäuern, welche ihre Tiere im Lebensraum der Wölfe sömmeren. Erfahrungen zeigen, dass Wölfe bei ungeschützten Kleinwiederkäuerherden grosse Verluste verursachen können. Um ein Nebeneinander von Wolf und Kleinwiederkäuerhaltung zu ermöglichen, kommt dem Herdenschutz mittels Herdenschutzhunden im Alpenraum eine übergeordnete Bedeutung zu. Skepsis besteht jedoch, was die Umsetzung und Effizienz des Herdenschutzes vor Ort betrifft. Inwiefern Herdenschutz in einem Gebiet in den schweizerischen Alpen wirksam umsetzbar ist, zeigt eine wissenschaftliche Studie erstmals beispielhaft auf.

Traditionelle Kleinwiederkäuerhaltung und Herdenschutz

Die Kleinwiederkäuerhaltung wird heutzutage in der Schweiz meist im Nebenerwerb oder als Freizeitbeschäftigung ausgeübt, nur eine Minderheit betreibt sie hauptberuflich. Die gesömmerten Herden sind mit durchschnittlich 100 bis 450 Tieren eher klein.

Nach Ausrottung der Grossraubtiere spielte der Schutz von Kleinwiederkäuerherden in der Schweiz bis gegen Ende des 20. Jahrhunderts keine Rolle. Mit der Rückkehr des Wolfes und den damit verbundenen Verlusten bei ungeschützten Kleinwiederkäuerherden hat sich die Situation jedoch schlagartig geändert. In den letzten Jahren haben deshalb hierzulande die Bemühungen zum Schutz der Schaf- und Ziegenherden vor Grossraubtieren verstärkt an Bedeutung gewonnen.

Dennoch geht die Etablierung geeigneter Herdenschutzmassnahmen seither nur sehr langsam von statten. So sind Schutzmassnahmen vielerorts bisher nur punktuell umgesetzt. Ein flächiger Herdenschutz ist bis anhin in der Region der nordwestlichen Voralpen, konkret im Gebiet Gantrisch-Schwarzsee (Kantone Bern und Freiburg), seit mehreren Jahren etabliert. Die andauernde Präsenz einer Wölfin und die konsequente Umsetzung der kantonalen Wolfskonzepte zusammen mit den Bewirtschaftern der Kleinwiederkäuerherden haben dazu beigetragen, dass der Herdenschutz in dieser Region rasch und kontinuierlich ausgebaut wurde.

Herdenschutz im Gebiet Gantrisch-Schwarzsee

In der Region Gantrisch-Schwarzsee ist bereits seit 2009 die andauernde Präsenz eines Wolfes nachgewiesen (Abb. 1). Gleichzeitig hat ein systematischer Ausbau eines lokal angepassten Herdenschutzes stattgefunden. Dadurch bietet sich die einmalige Gelegenheit, Entwicklung und Effizienz des Herdenschutzes erstmals für eine ganze Region in der Schweiz quantitativ zu untersuchen. Eine entsprechende Studie ist 2013 im Auftrag des Vereins Herdenschutzhunde Schweiz (HSH-CH) und des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) erarbeitet worden (Willisch et al. 2013). Darin wird untersucht, ob Verantwortliche für Alpen mit Kleinwiederkäuern Herdenschutzmassnahmen ergreifen und inwiefern Übergriffe durch den Wolf von den getroffenen Schutzmassnahmen abhängen. Die wichtigsten Erkenntnisse dieser Studie werden hiernach zusammenfassend erläutert.

Lokal angepasste Herdenschutzmassnahmen

Die ergriffenen Schutzmassnahmen umfassen in der Region Gantrisch-Schwarzsee den Einsatz von einem oder mehreren Herdenschutzhunden der Rassen Maremmano Abruzzese und Montagne des Pyrénées. Die Hunde wurden nach Möglichkeit frühzeitig in die Herden integriert, wo sie dann während des ganzen Sommers verblieben. Auf zwei Alpen wurde die Standweide als Weide-

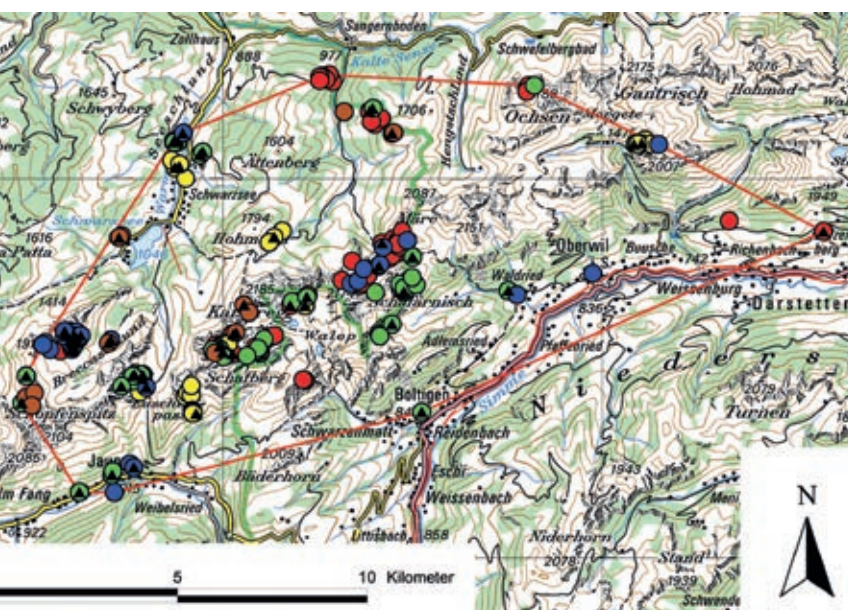


Abb. 1: Bestätigte Wolfsrisse (2009: rot; 2010: gelb; 2011: grün; 2012: blau; 2013: braun) und Wohngebiet (rotes Polygon) der Wölfin F05 zwischen 2009 und 2013. Die schwarzen Dreiecke bezeichnen Risse, an denen die Wölfin F05 genetisch nachgewiesen werden konnte. (Daten Wolf & Risse: KORA 2013, Kartengrundlage: PK200 © Swisstopo)

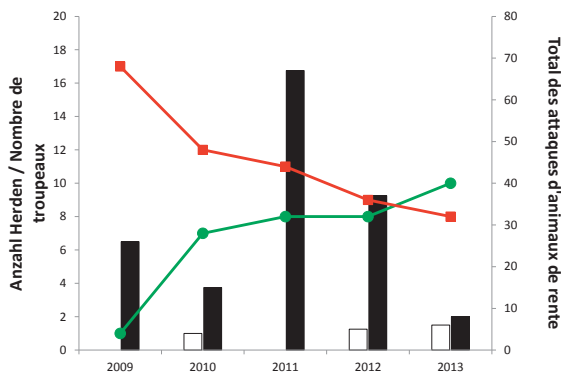


Abb. 2: Entwicklung der Anzahl regulär geschützter (grüne Kreise) und ungeschützter Herden (rote Quadrate) zwischen 2009 und 2013, und die kumulierte Anzahl der Nutztierrisse im jeweiligen Jahr in diesen Herden (weisse Balken: Risse in geschützten Herden; schwarze Balken: Risse in ungeschützten Herden). (Daten Risse: KORA 2013, Daten Herdenschutz: AGRIDEA 2013)

Fig. 2: Evolution des nombres de troupeaux régulièrement protégés (ronds verts) et de troupeaux non protégés (carrés rouges), entre 2009 et 2013, et nombres cumulés d'attaques d'animaux de rente enregistrées chaque année dans ces troupeaux (colonnes blanches: attaques de troupeaux protégés; colonnes noires: attaques de troupeaux non protégés). (Données attaques: KORA 2013, Données protection des troupeaux: AGRIDEA 2013)

system beibehalten, auf einer weiteren erfolgte die Umstellung auf Umtriebsweide. Alle übrigen hat man bereits zuvor als Umtriebsweide bewirtschaftet. Letztlich wurde auf drei Alpen neu eine ständige Behirtung eingerichtet.

Im Grundsatz ist zwischen dem mobilen und dem regulären Herdenschutz zu unterscheiden. Ein mobiler Herdenschutz kommt typischerweise zur Anwendung, wenn bei bis anhin ungeschützten Herden Wolfsangriffe auftreten. In diesem Fall werden noch während der laufenden Sömmerung kurzfristig erste Schutzmassnahmen etabliert. Beim regulären Herdenschutz bestehen Schutzmassnahmen hingegen bereits ab Beginn der Sömmerungsperiode. In der Region Gantrisch-Schwarzsee kam der mobile Herdenschutz nur im Jahr 2009 bei drei Sömmerungsbetrieben zum Einsatz. Dies nachdem der Wolf in diesen Herden erhebliche Verluste verursachte.

Sömmerung der Kleinwiederkäuer passt sich an

Die Daten zeigen, dass zwischen 2009 und 2013 die Zahl der regulär geschützten Herden von zu Beginn 1 auf zuletzt 10 zunahm. Gleichzeitig konnte die Zahl ungeschützter Herden von ursprünglich 17 auf 8 Herden reduziert werden (Abb. 2). Zu bemerken ist, dass im Untersuchungsgebiet trotz fortwährendem Druck durch den anwesenden Wolf keine der bewirtschafteten Flächen vollständig aufgegeben wurden. Nur auf vereinzelt Alpen mit ungeschützten Herden wurde aufgrund von Verlusten die Sömmerung zeitweilig abgebrochen (Abb. 3). Die ergriffenen Herdenschutzmassnahmen wurden lokal an die vorherrschenden Bedingungen angepasst. Dank diesen Massnahmen ist es gelungen, auch diejenigen Alpen

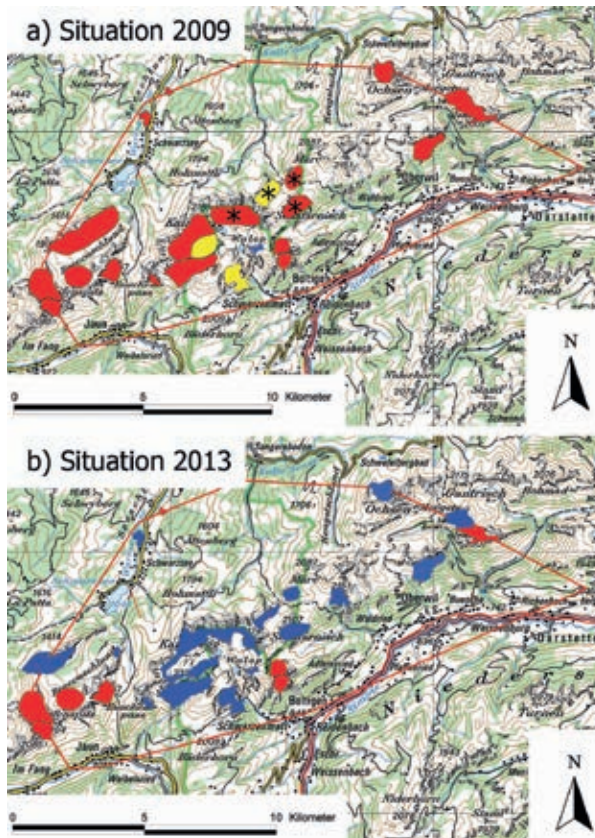


Abb. 3: Kartographische Darstellung des Herdenschutzes im Projektperimeter für die Jahre 2009 und 2013 (rot: ungeschützte Alpen; blau: regulär geschützt; gelb: mobiler Herdenschutz; *: Alpen, welche im Verlauf 2009-2011 zeitweise aufgegeben oder wo die Sömmerung abgebrochen wurde. (Daten Herdenschutz: AGRIDEA 2013, Kartgrundlage: PK200 © Swisstopo)

Fig. 3: Présentation cartographique de la protection des troupeaux dans le périmètre du projet, pour les années 2009 et 2013 (rouge: alpages non protégés; bleu: régulièrement protégés; jaune: protection mobile; *: alpages temporairement abandonnés au cours de la période 2009-2011, ou sur lesquels l'estivage a été interrompu. (Données protection des troupeaux: AGRIDEA 2013, base cartographique: PK200 © Swisstopo)

weiterhin zu bestossen, welche im ungeschützten Zustand teils erhebliche Verluste erlitten haben und mittelfristig vermutlich aufgegeben worden wären.

Effizienz des Herdenschutzes

Betrachtet man die Zahl der Herden, deren Schutzstatus während des Sommers nicht geändert hat, so schlagen zwischen 2009 und 2013 bei ungeschützten Herden insgesamt 18 Fälle zu Buche, in denen der Wolf mindestens einmal zu Verlusten geführt hat. Dem gegenüber stehen nur 5 Fälle von Herden mit regulärem Herdenschutz, welche Verluste durch den Wolf zu verzeichnen hatten. Wird die Gesamtzahl gerissener Nutztiere betrachtet, dann stehen 153 durch den Wolf gerissene Tiere ungeschützter Herden gerade einmal 15 gerissenen Tieren bei regulär geschützten Herden gegenüber. Die Anzahl gerissener Tiere pro Sömmerungsperiode und -betrieb beläuft sich bei geschützten Herden auf jeweils 1 bis 5 Tiere, während bei ungeschützten Herden Risszahlen von 1 bis 35 Tieren registriert wurden. Die Zahlen belegen somit eindrück-

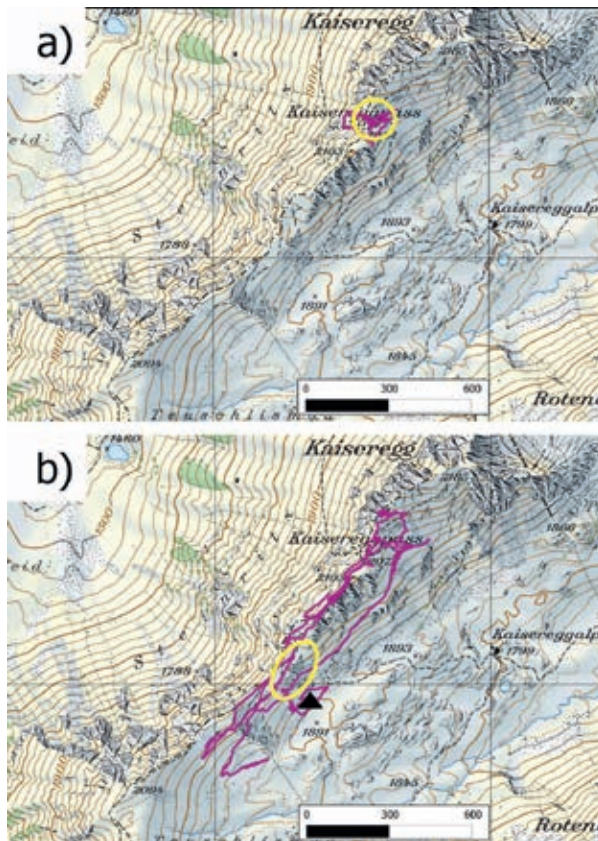


Abb. 4: Wie sich Angriffe des Wolfes auf geschützte Herden im Detail abspielen und wie die Reaktion von Herdenschutzhunden ausfällt, ist bisher noch weitgehend ungeklärt. Erste interessante Hinweise liefert eine derzeit laufende Pilotstudie, welche Herdenschutzhunde mit GPS-Halsbändern ausrüstet. In der vorliegenden Abbildung sind die Bewegungsmuster eines solchen Hundes in der Nacht vor (a) und während (b) eines erfolgreichen Wolfsangriffs auf eine mit insgesamt 3 Herdenschutzhunden geschützte Schafherde mit rund 1'200 Tieren dargestellt. Man erkennt, dass sich der Herdenschutzhund (violette Linie) in der Nacht vor dem Angriff ständig im Bereich der Herde (gelbe Ellipse) aufhält und innerhalb dieser kleinräumig umherstreift (zurückgelegte Wegstrecke: 1.6 km). Nachts darauf reißt der Wolf ein Schaf aus der Herde. Zeitgleich weitet der Herdenschutzhund seinen Aktionsradius ausgehend vom späteren Fundort des Risses (schwarzes Dreieck) offenbar massiv aus. Insgesamt legt er eine Wegstrecke von 8.6 km zurück. Das Beispiel deutet an, dass Herdenschutzhunde eine sehr aktive Rolle einnehmen können, wenn sich ein Wolf der Herde nähert oder daraus Schafe reißt. Vieles liegt jedoch noch im Dunkeln.

(Daten Herdenschutz: AGRIDEA 2013, Kartengrundlage: PK25 © Swisstopo)

Weitere Literatur / Littérature complémentaire

Willisch C., Meyer F. und Pfister U. 2013. Entwicklung und Effizienz des Herdenschutzes in den nordwestlichen Voralpen 2009 – 2012. Bericht zuhanden Herdenschutzhunde Schweiz HSH-CH. Seiten 1-22. FaunAlpin GmbH Bern.

Pfister U. 2012. Herdenschutzhunde. Forum Kleinwiederkäuer. Nr. 8, Seiten 8-14.

lich, dass ungeschützte Herden teils erhebliche Verluste durch den Wolf erleiden können. Mittels geeigneter Massnahmen geschützte Herden haben, wenn überhaupt, nur moderate Verluste zu verzeichnen (Abb. 4, Seite 8).

Reduktion der Wolfsangriffe und Risszahlen

Weiterführende statistische Analysen haben ergeben, dass die erfolgreichen Wolfsangriffe ebenso wie die Risszahlen während der Sömmerung in unmittelbarem Zusammenhang mit der Anzahl eingesetzter Herdenschutzhunde und der Herdengrösse stehen. Je mehr Herdenschutzhunde in einer Kleinwiederkäuerherde zum Einsatz kommen, umso geringer fällt demnach die Anzahl erfolgreicher Wolfsangriffe aus und umso geringer ist ebenfalls die Gesamtzahl getöteter Nutztiere pro Herde. Demgegenüber steigt mit zunehmender Herdengrösse das Risiko erfolgreicher Wolfsangriffe. Auch die Gesamtzahl getöteter Tiere nimmt zu. Keinen nachweisbaren Einfluss hat die Art der Weideführung. Das heisst, dass das Weidesystem an sich keinen Schutz vor Wolfsangriffen bietet.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich Herdenschutz mit Herdenschutzhunden nicht nur erfolgreich bei Umtriebsweiden und ständig behirteten Herden umsetzen lässt, sondern auch bei Standweiden, wenn gewisse Voraussetzungen erfüllt sind.

Bedeutung für den Herdenschutz in der Schweiz

Die vorliegende Studie ist ein starkes Indiz dafür, dass sich die Haltung von Kleinwiederkäuern in der Schweiz mit ihren speziellen strukturellen und traditionellen Gegebenheiten mit leistungsfähigen Herdenschutzhunden erfolgreich an eine Situation mit Wolfspräsenz anzupassen vermag. Herdenschutzhunde können einen wirksamen Schutz vor Angriffen durch den Wolf bieten. Betriebliche Massnahmen wie eine ständige Behirtung oder nächtliches Einpferchen sind für einen genügenden Schutz demnach längst nicht überall erforderlich, auch wenn in manchen Fällen durchaus gewisse Änderungen im Weidesystem notwendig sind. Wichtig ist aber, dass für jede Situation minimale Grundvoraussetzungen bestehen müssen, um einen effizienten Herdenschutz zu gewährleisten.

Offen bleibt in dieser Studie die Frage, inwiefern die vorgestellten Herdenschutzmassnahmen standhalten, wenn es bei den Wölfen zu Rudelbildung kommt. Das erste und bis anhin einzige Wolfsrudel in der Schweiz lebt seit 2012 im Grenzgebiet der Kantone Graubünden und St. Gallen. 2012 waren hier auf einer geschützten Alp während der Sömmerung Schäden zu verzeichnen. 2013 hat man die Herdenschutzmassnahmen verstärkt. In der Folge sind Schäden im gesamten Sömmerungsgebiet innerhalb des Territoriums des Wolfsrudels, welches mehrere geschützte Alpen mit Kleinwiederkäuern umfasst, ausgeblieben. Die Entwicklung des Herdenschutzes und dessen Effizienz wird auch hier weiterhin beobachtet. Um schlüssige Aussagen betreffend der Wirksamkeit des Herdenschutzes bei Präsenz von Wolfsrudeln zu ziehen, bedarf es aber noch weiterer Jahre mit Daten und Erfahrungen.

Protection des troupeaux dans le nord-ouest des Préalpes, 2009–2013

Christian Willisch et al.

Le retour du loup dans les Alpes génère souvent des conflits avec la population locale, plus particulièrement avec les détenteurs de menu bétail qui estivent leurs animaux dans les zones d'habitat des loups. L'expérience montre que les loups peuvent provoquer des pertes importantes dans les troupeaux de menu bétail non protégés. La protection des troupeaux à l'aide des chiens de protection revêt donc une importance majeure au regard de la coexistence des loups et du pastoralisme, dans l'arc alpin. Mais la mise en œuvre et l'efficacité de cette protection se heurtent sur le terrain à un certain scepticisme. Pour la première fois, une étude scientifique réalisée dans une région des Alpes suisses, démontre de manière exemplaire comment on peut protéger efficacement les troupeaux.

Détention traditionnelle du menu bétail et protection des troupeaux

De nos jours, en Suisse, la détention du petit bétail constitue généralement une activité accessoire ou une activité de loisir. Elle n'est une profession principale que pour une minorité de personnes. Les troupeaux estivés sont plutôt petits: ils comptent en moyenne 100 à 450 animaux. Les grands prédateurs ayant été exterminés en Suisse, la protection des troupeaux est tombée dans l'oubli jusque vers la fin du 20^e siècle. Mais le retour du loup et les dommages aux troupeaux de menu bétail non protégés qui lui sont imputables, ont radicalement changé la situation. En conséquence, les efforts destinés à protéger les troupeaux de moutons et de chèvres des attaques de grands prédateurs, se sont intensifiés dans notre pays, ces dernières années.

Néanmoins, la mise en œuvre généralisée de mesures protectrices appropriées ne progresse que très lentement. Jusqu'à présent, ces mesures ne sont que sporadiquement réalisées, dans de nombreux endroits. Cela dit, une protection des troupeaux a été instaurée à large échelle, depuis plusieurs années, dans le nord-ouest des Préalpes, plus précisément dans la région du Gantrisch-Schwarzsee (Lac Noir), dans les cantons de Berne et Fribourg. La présence persistante d'une louve et la réalisation cohérente des concepts loups cantonaux, d'entente avec les

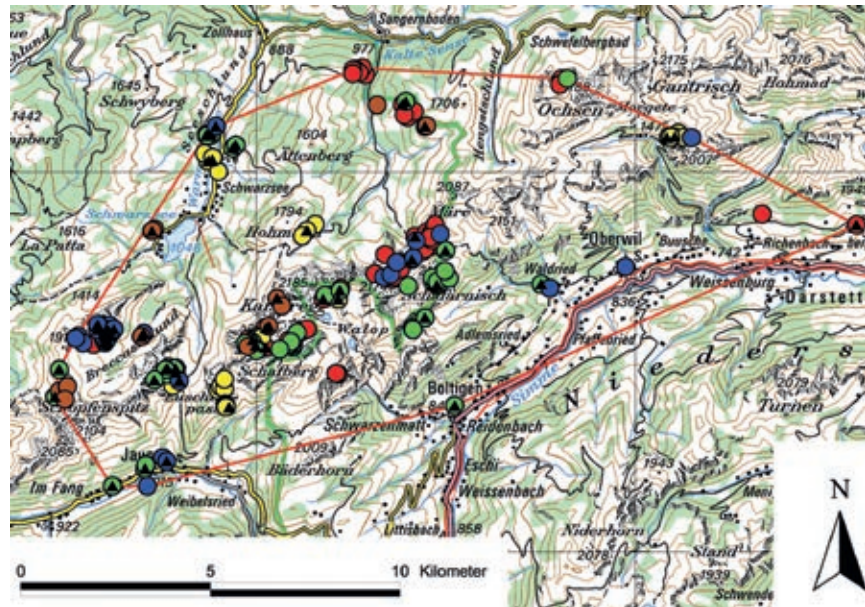


Fig.1: Attaques de loups confirmées (2009: rouge; 2010: jaune; 2011: vert; 2012: bleu; 2013: brun) et habitat (polygone rouge) de la louve F05, entre 2009 et 2013. Les triangles noirs désignent les attaques qui ont pu être attribuées à la louve F05, en vertu d'une analyse génétique. (Données loup & attaques: KORA 2013, base cartographique: PK200 © Swisstopo)

propriétaires de troupeaux de menu bétail, ont contribué au développement rapide et continu de la protection des troupeaux, dans cette région.

Protection des troupeaux dans la région du Gantrisch-Schwarzsee

Dans la région du Gantrisch-Schwarzsee (fig. 1), la présence durable d'un loup est déjà attestée depuis 2009. Dès ce moment, on a développé de manière systématique une protection des troupeaux adaptée aux conditions locales. Cette situation constitue donc une opportunité unique d'analyser, en termes quantitatifs, le développement et l'efficacité de la protection des troupeaux instaurée à une échelle régionale. Une étude y relative a été menée en 2013, sur mandat de l'Association Chiens de protection des troupeaux Suisse CPT-CH et de l'Office fédéral de l'environnement OFEV (Willisch et al. 2013). Elle s'est penchée sur les mesures de protection prises par les responsables des alpages dévolus au petit bétail et sur l'efficacité de ces mesures au regard des prédateurs de loups. Voici en résumé les principales conclusions de cette étude.

Mesures de protection des troupeaux adaptées aux conditions locales

Les mesures prises dans la région du Gantrisch-Schwarzsee comprennent l'utilisation de un ou plusieurs chiens de protection des troupeaux de races Berger de la Maremme et des Abruzzes et Chien de Montagne des Pyrénées. Dans la mesure du possible, les chiens ont été intégrés tôt dans les troupeaux, auprès desquels ils sont restés pendant tout l'été. Deux alpages ont maintenu le pacage libre, un autre s'est reconverti au pâturage tournant. Tous les autres étaient déjà avant gérés en pâturages tournants. Enfin, trois alpages ont mis en place un gardiennage permanent.

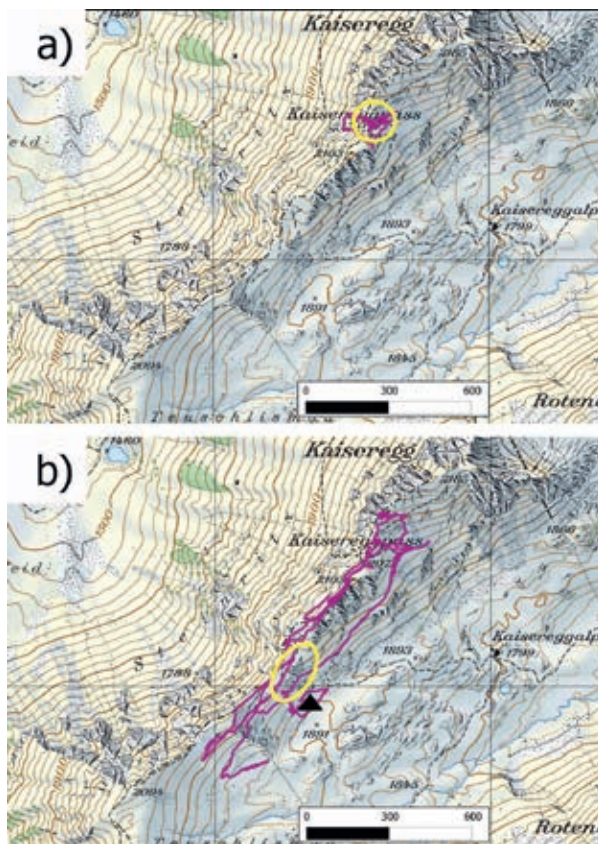


Fig. 4: On ignore encore largement comment se déroulent en détail les attaques de loups sur des troupeaux protégés et comment réagissent les chiens de protection des troupeaux. Une étude pilote en cours actuellement – avec des chiens de protection équipés de colliers GPS – fournit des premières indications intéressantes. La présente figure illustre les types de mouvements d'un chien de protection, durant la nuit, avant (a) et pendant (b) une attaque de loup réussie, sur un troupeau de quelque 1'200 moutons protégés par 3 chiens de protection. On peut constater que le chien (ligne violette) se trouve constamment dans le secteur du troupeau (ellipse jaune) et patrouille dans cette petite zone (trajet parcouru: 1.6 km), pendant la nuit qui a précédé l'attaque. La nuit suivante, le loup tue un mouton du troupeau. Dans le même temps, le chien élargit visiblement considérablement son rayon d'action, partant du lieu de l'attaque découvert ultérieurement (triangle noir). Il parcourt au total une distance de 8.6 km. L'exemple indique que les chiens de protection des troupeaux peuvent se montrer très actifs, quand un loup s'approche du troupeau ou attaque des moutons. Mais on ignore encore beaucoup de choses. (Données protection des troupeaux: AGRIDEA 2013, base cartographique: PK25 © Swisstopo)

En principe, il convient de distinguer entre protection des troupeaux mobile et protection des troupeaux régulière. On utilise la protection mobile lorsque des troupeaux jusqu'à présent non protégés deviennent soudain la proie des loups. Dans ces cas, les premières mesures de protection sont rapidement mises en place, pendant l'estivage en cours. S'agissant de la protection régulière des troupeaux, les mesures de protection sont instaurées dès le début de la période d'estivage. Dans la région du Gantrisch-Schwarzsee, la protection mobile n'a été utilisée qu'en 2009, sur trois exploitations d'estivage, après les attaques d'un loup ayant entraîné des pertes considérables.

L'estivage du menu bétail s'adapte

Les données montrent qu'entre 2009 et 2013, le nombre de troupeaux régulièrement protégés a passé de 1 au début, à finalement 10. Le nombre de troupeaux non protégés qui, à l'origine, se chiffrait à 17, a simultanément diminué à 8 (fig. 2, page 7). Notons qu'aucune des surfaces exploitées n'a été totalement abandonnée dans la région étudiée, malgré la pression constante du loup. Seuls certains alpages ont temporairement interrompu l'estivage de leurs troupeaux non protégés, compte tenu des pertes subies (fig. 3, page 7). Les mesures protectrices ont été adaptées aux conditions locales. Grâce à ces mesures, on a continué à exploiter des alpages dont les troupeaux non protégés avaient parfois subi des pertes majeures, auxquels on aurait probablement renoncé à moyen terme.

Efficacité de la protection des troupeaux

Si l'on considère le nombre de troupeaux dont le statut de protection n'a pas changé pendant l'été, on dénombre 18 cas d'attaques de loup sur des troupeaux non protégés, lors desquelles on a enregistré des pertes, entre 2009 et 2013. Contre seulement 5 cas d'attaques suivies de pertes, dans les troupeaux régulièrement protégés. Si l'on examine le nombre total d'animaux de rente tués, on totalise 153 animaux tués par le loup dans des troupeaux non protégés contre tout juste 15 dans des troupeaux régulièrement protégés.

Dans les troupeaux protégés, le nombre d'animaux tués par période d'estivage et par exploitation d'estivage est, à chaque fois, de 1 à 5, alors que dans les troupeaux non protégés, on a enregistré des pertes allant de 1 à 35 animaux. Les chiffres prouvent donc clairement que les troupeaux non protégés peuvent parfois subir des pertes considérables dues au loup. Par contre, les troupeaux protégés par des mesures appropriées n'enregistrent, le cas échéant, que des pertes modérées (fig 4).

Diminution des attaques de loups et du nombre d'animaux tués

Il ressort des analyses statistiques que le nombre d'attaques réussies de loups et le nombre d'animaux de rente tués pendant l'estivage dépendent directement du

nombre de chiens de protection présents sur place et de la taille des troupeaux. Plus le nombre de chiens de protection engagés dans un troupeau de petits ruminants augmente, moindres sont le nombre d'attaques réussies et le nombre total d'animaux de rente tués par troupeau. Par contre, plus les troupeaux sont grands, plus le risque de prédations réussies se multiplie et plus le nombre total d'animaux tués augmente. Le mode de gestion des pâturages n'a aucune influence démontrable. Autrement dit, les systèmes de pâtures, en soi, n'offrent aucune protection contre les attaques de loups.

En résumé, on peut dire que la protection des troupeaux à l'aide de chiens de races agréées, formés à cette fin, peut être mise en œuvre avec succès non seulement pour les pâturages tournants et les troupeaux gardés en permanence, mais encore pour les pâturages libres, dans certaines conditions.

Importance pour la protection des troupeaux en Suisse

La présente étude est un indice fort de l'adaptabilité de la détention du petit bétail, face à la présence du loup, à l'aide de chiens de protection performants, dans les conditions structurelles et traditionnelles que connaît notre pays. Les chiens de protection des troupeaux peuvent offrir une protection efficace contre les prédations de loups. Des mesures opérationnelles telles qu'un gardiennage permanent ou un parcage en enclos pour la nuit ne sont de loin pas partout nécessaires pour assurer une protection suffisante, même si dans certains cas, il se révèle indispensable de modifier les systèmes de pâture. Mais l'important est d'instaurer partout des conditions de base minimales susceptibles de garantir une protection efficace des troupeaux.

Reste la question de savoir jusqu'à quel point les mesures prises pour protéger les troupeaux résisteront aux attaques de loups en meutes. La première et jusqu'à présent la seule meute de loups recensée en Suisse, vit depuis 2012 à la frontière des cantons des Grisons et de St-Gall. En 2012, des dommages ont été enregistrés sur une estive protégée. En 2013, les mesures de protection ont été renforcées. Depuis, plus aucun dommage n'a été constaté dans la région d'estivage colonisée par la meute de loups, région qui comporte plusieurs alpages de menu bétail, désormais protégés. Le développement de la protection des troupeaux et l'efficacité de celle-ci resteront sous observation ici aussi. Il faudra cependant encore plusieurs années de données et d'expériences pour pouvoir tirer des conclusions concernant l'efficacité de la protection des troupeaux, en présence de meutes de loups.

Die Autoren des Artikels / Les auteurs de cet article

Christian Willisch ist Biologe und befasst sich seit mehreren Jahren wissenschaftlich mit der Erforschung einheimischer Wildtiere. Er ist als Projektleiter bei FaunAlpin, einem wildtierbiologischen Beratungs- und Forschungsbüro in Bern, tätig.

Die Studie wurde ebenfalls unterstützt von François Meyer und Ueli Pfister. François Meyer ist Biologe und bei AGRIDEA als wissenschaftlicher Mitarbeiter hauptsächlich für den Verein Herdenschutzhunde Schweiz tätig. Ueli Pfister bewirtschaftet einen Milchschaftbetrieb mit 12 ha. Er ist Präsident des Vereins Herdenschutzhunde Schweiz und Herdenschutzbeauftragter in den Kantonen Bern und Freiburg. Seit sechs Jahren züchtet er Herdenschutzhunde (Maremmano Abruzzese) und bildet sie aus.

Christian Willisch est biologiste. Il s'occupe depuis plusieurs années de la recherche scientifique concernant les animaux sauvages indigènes. Il est chef de projet chez FaunAlpin, un bureau de conseil et de recherche sur la biologie des animaux sauvages, à Berne.

L'étude a également été soutenue par François Meyer et Ueli Pfister. François Meyer est biologiste et collaborateur scientifique à AGRIDEA, principalement pour l'Association Chiens de protection des troupeaux Suisse. Ueli Pfister gère une exploitation de brebis laitières de 12 ha. Il est président de l'Association Chiens de protection des troupeaux Suisse et délégué à la protection des troupeaux dans les cantons de Berne et Fribourg. Il élève et forme des chiens de protection des troupeaux (Berger de la Maremma et des Abruzzes) depuis six ans.